

Ottendorfer Zeitung

Unterhaltungs- und Anzeigebblatt



Bezugspreis:
 Vierteljährlich 1,20 Mark frei ins Haus.
 In der Geschäftsstelle abgeholt viertel-
 jährlich 1,00. Einzige Nummer 10 Pf.
 Erscheint am Dienstag, Donnerstag
 und Sonnabend Nachmittag.

Anzeigenpreis:
 für die kleinste Zeile oder
 deren Raum 10 Pf. — Im Restemittel
 für die kleinste Zeile 20 Pf.
 Anzeigenannahme bis 12 Uhr mittags.
 Belegungsfrist nach Vereinbarung.

Mit wöchentlich erscheinender Sonntagsbeilage „Illustriertes Unterhaltungsblatt“, sowie den abwechselnd erscheinenden Beilagen „Handel und Wandel“, „Feld und Garten“, „Spiel und Sport“ und „Deutsche Mode“.

Druck und Verlag von Hermann Kühle, Buchdruckerei in Groß-Ottella.

Verantwortlich für die Redaktion H. Kühle in Groß-Ottella.

Nummer 17

Sonntag, den 8. Februar 1914

15. Jahrgang

Vertikales und Sächsisches.

Ottendorfer-Ottella, 7. Februar 1914.

Wie aus dem Inseratenteil ersichtlich, begehrt der Männergesangsverein Deutscher Gruß im Gasthof zum Hirsch heute Sonntag sein VII. Stiftungsfest in Form einer Bannerweihe. Der Einwohnerverein ist der Verein durch sein vorjähriges Stiftungsfest Baumblumen in Rodsdorf in beider Erinnerung. Da auch diesmal wieder sämtliche Vereine und viele Hundert Freunde und Gönner des Gesangs durch ein besonderes Schriftstück eingeladen sind, so steht mit Recht zu erwarten, daß der Gasthof von Singanghausen (Hirsch) vollbesetzt sein wird. Und von vornherein können wir vertrauen, es werden so viel Ueberraschungen geboten, daß jeder Besucher auf seine Kosten kommen kann. Gesangsvereinsdamen haben seit mehreren Wochen fleißig daran gearbeitet, den Gasthof von Singanghausen im schönsten Grün aufzustellen zu lassen. Punkt 7 Uhr stellen die einzelnen Vereine im Hotel zur Weintraube (Vereinszimmer). Der Zug bewegt sich durch sämtliche Hauptstraßen von Singanghausen nach dem Gasthof. Hier findet der Weiheakt statt. Dem Vereine ist es gelungen, einen warmen Freund des deutschen Liedes und einen vorzüglichen Meister der Sprache als Festredner zu gewinnen. Umrahmt wird die Weihefeier von Gesängen etc. Da aber auch die Tanzgötter ihr Recht behaupten, so mußten von vornherein die Singanghäuser darauf bedacht sein, daß ihr die Rechte nicht beschritten wurden. Das ist aber nur möglich, wenn pünktlich die Feier beginnt. Darum auf ihr Gönner und Freunde des Singanghäuser-Gesangsvereins kommt alle mit Mann und Weib und Kind pünktlich zur Bannerweihe! Denn wer nicht kommt zur rechten Zeit, der muß sehn, was übrig bleibt.

Der Turnerverein „Jahn“ arbeitet fleißig an den Vorbereitungen eines Faschingsfestes, das in Gestalt einer Hochzeit im bayrischen Oberland abgehalten werden soll. Es wird dadurch ein sehr buntes Bild entstehen, da die Mitwirkenden bei Reigen usw. kostümiert erscheinen, wie auch gewünscht wird, daß sich die Mitglieder diesem Bilde möglichst anzupassen suchen. Das jederzeit dem Verein bewiesene Entgegenkommen aus allen Kreisen der Einwohnerschaft hat sich der Verein auch diesmal verschert halten. Gut Heil!

Billige Suppe. In eigroß gutem Abschöpfert röhrt man einen Teiler trockene Schwarzbrotkruste einige Minuten, füllt dann siedendes Wasser darauf und läßt mit dem nötigen Salz und etwas weißem Pfeffer eine halbe Stunde kochen. Dann streicht man die Suppe durch ein Sieb, verquirlt ein Eiweiß mit 2 Eßlöffeln Milch, bindet damit die Suppe, kräftigt sie im Geschmaack mit einem kleinen Zusatz Maggi's Würze und rührt sie mit Schnittlauch oder Petersilie bestreut auf.

Der Verein für Sächsische Volkskunde hat auch dieses Jahr wieder mit Unterstützung des Königl. Ministeriums des Innern einen Wettbewerb unter den Königl. Bau- und Kunstgewerbeschulen veranstaltet. Es waren im ganzen an Einzelzeichnungen und Sammelmappen von 94 Beteiligten 323 Nummern eingegangen. Eine große Anzahl von Studienarbeiten konnte erfreulicherweise vom Preisgericht mit Ehrenurkunden und Diplombriefen ausgezeichnet werden. Ein Gewinner wurde noch besonders mit einem Geldpreis

bedacht wegen der gründlichen und vollendeten Darstellung des alten Frohnauer Hammer bei Annaberg.

Luft. Aus Furcht vor Strafe wegen böswärtiger Unredlichkeit erhängte sich ein 12 Jahre alter Knabe.

Logisch. Auf einen Gemeinderatsbeschluss hin wird vom 1. Januar 1914 ab das für Plebschung, Koch und Heizzwecke zu verwendende Gas mit Ausnahme von Rotoren- und Automaten gas zu dem Einheitspreis von 16 Pf. pro Kubikmeter abgegeben. Zur Benutzung gelangt künftig nur ein Gasmesser. Die notwendig werdenden Messer- und Leitungsverbindungen werden auf Gemeindelosten ausgeführt, wenn die Entfernung der Messer voneinander 5 Meter nicht überschreitet und dieselben sich in ein und demselben Grundstück befinden. Die Entfernung der übermäßigen Gasmesser erfolgt jederzeit auf Antrag der Grundstückbesitzer und bezw. Konsumenten. Nach Ablauf eines Jahres, also vom 1. Januar 1915 ab, steht der Gemeinde das Recht zu, die überzähligen Gasmesser nach ihrem Ermessen zu entfernen.

Kadoberg. Der Besitzer des Automobils das am Mittwoch abend mit einem Juge zusammenstieß, war nicht der verunglückte Rechtsanwalt Hornarth, sondern der in Dresden wohnhafte Wagenführer Köhler. Die Trümmer des Wagens befinden sich noch in Verwahrung der hiesigen Stadt. Die Leiche Hornarths wurde gestern nach Dresden übergeführt, wo die Beerdigung erfolgt.

Tharandt. Durch Sturz vom Hade zog sich in Rothmannsdorf der 19 Jahre alte Wirtschaftsgeselle Oskar Köpfer einen Schädelbruch zu, der den Tod des jungen Mannes zur Folge hatte.

Reichstädt. In der jungen „Gründel“ ist ein unbekannter älterer Mann ertrunken aufgefunden worden. Die Verantwortlichkeit des Toens hat bisher nicht festgestellt werden können.

Frankenberg. Gestern vormittag ließ sich im Bahnhofgebiet am Birkenwäldchen vom dem kurz nach 9 Uhr hier eintrifftenden Personenzug 1424 der 19 Jahre alte Streckenarbeiter Herwig überfahren.

Chemnitz. In der Aufsicht erregenden Verhaltung des Grundstücksbauers Lorenz wird noch berichtet: Lorenz, der kürzlich der seiner Verhaftung in einem Chemnitzer Hotel in einem Kleiderkoffer verpackt aufgefunden wurde, ist schon seit Jahren bankrott. Um sich Geld zu verschaffen, wandte er alle möglichen Hilfsmittel an. Vor allem gründete er zu seinen Zwecken eine Anzahl Gesellschaften, denen er hochtrabende Namen gab, so z. B. in Dresden eine Grundbesitzer-Gesellschaft m. b. H., eine Grundbesitzer-Gesellschaft, eine Grundbesitzer- und Hypothekendarlehn-Gesellschaft und eine Bauhandwerksgesellschaft. Sie selbst bezeichnete er als Bankrottler a. D. und Vorstand der Kohlengrube „Friedrich Wilhelm“, S. m. k. H. in Siegmundsdorf (Dorfaußig). Als seine Nachschützen die Aufmerksamkeit der Behörden erregten, ließ er seine Anwaltsmänner arbeiten. Diese Anwaltsmänner, seine beiden Schwager Privatmann Karl Wunderlich in Hohenstein-Ernstthal und Justizrat Franz Söge in Charlottenburg, sowie seine früheren Buchhalter Koppel und Lau, sind gleichfalls in das Dresdener Untersuchungsgefängnis eingeliefert worden. Gleichzeitig mit der Verhaftung des Lorenz fanden Hausdurchsuchungen im Hohenstein-Waldes Schloß in Blawitz bei Dresden und im Mineralog. Hohenstein-Ernstthal statt, die außerordentlich reichhaltiges Material ergaben. Das Mineralog. Hohenstein-Ernstthal, als dessen Besitzer Lorenz figurirte, bot er jederzeit der Leipziger Ostbahn-Lokale zum Verkauf an. Er tat dies aber wohl nur zum Schein, um jagen

zu können, es schwebten Verkaufsverhandlungen zwischen ihm und der Ostbahn-Lokale wegen des Bodens, um so leichtgläubige Leute hereinzulügen. Die Zahl der von Lorenz Geschädigten soll außerordentlich groß sein. Seine Verbindlichkeiten gehen, wie es heißt, in die Millionen. Die Verhafteten werden sich wegen betrügerischen Bankrotts, Meineids und der Beihilfe dazu zu verantworten haben.

Im Stadtteil Borna stürzte gestern gegen Abend der mit dem Besetzten eines Disparleiters auf einem im Bau begriffenen Gebäude beschäftigte 25 Jahre alte ledige Schlossergeselle Woz. Wily Schlattig aus Jandau aus einer Höhe von 17 Metern herab und blieb bewußtlos liegen. Er starb, ohne das Bewußtsein wiedererlangt zu haben. Glaucha. Als Dieb, der im hiesigen Bettin-Stift einen Einbruch verübte und dabei 500 Mark Raub, ist der frühere Böhling heilige Wärtzergeselle Rudolf Hübner aus Gerodorf ermittelt und festgenommen worden. Hübner hatte von dem Geld bereits 440 Mark verjubelt. Die Festnahme erfolgte, als er dem Hausvater des Stiftes einen Besuch abstattete um den Verdacht von sich abzulenken.

Wetzene. Der Fremde, der vor zwei Tagen den Rentier A. Borge bei Pfaffroda überfiel und beraubte, ist in der Person des 22 Jahre alten Knechts und Militärdiavaliden Bachmann, am Rotenberg wohnhaft, ermittelt und bei Stollberg verhaftet worden. Die geraubte Uhr mit der Kette hatte B. in einer Hede am Scharberge bei Glaucha versteckt.

Jandau. Der Postkassierer i. R. Schreiterer in Jandau-Pöhlitz lebte schon seit längerer Zeit mit seiner Ehefrau in Unfrieden weshalb es fast täglich zu häuslichen Szenen kam. Am Montag Morgen entstand zwischen den Eheleuten wiederum ein Streit, in dessen Verlauf nach dem bisherigen Ergebnis der Untersuchung Schreiterer seiner Frau einen so heftigen Schlag auf den Kopf versetzte, daß sie zu Boden stürzte, und benutzungslos liegen blieb. Als am Nachmittag die Kinder des Ehepaars nach Hause kamen, konnten sie nicht in der Wohnung. Sie warteten bis 8 Uhr, wo der Vater heimkehrte, und fanden die Mutter schwer krank vor. Hausbesitzer drängten zu einem Arzt, der die Frau zu Bett drängen ließ. Am anderen Morgen starb die Frau. Dem Arzt stiegen über den plötzlichen Tod der Frau Bedenken auf, und er erstattete Anzeige. Die behördlichen Erörterungen in der Wohnung Schreiterers führten dann zu dessen Verhaftung.

Die gerichtliche Leichnamöffnung der Leiche der Frau des Postkassierers Schreiterer ergab, daß die Frau nicht an den Folgen des Schlagens, das ihre Ehefrau ihr bei einem häuslichen Streit versetzt haben sollte, sondern vermuthlich an den Folgen der Aufregung gestorben ist. Infolge dessen wurde Schreiterer aus der Haft entlassen.

Löbau. Erschaffen hat sich hier der 50 Jahre alte ehemalige Schornsteinfegermeister Wamper aus Bernstadt. Er arbeitete zuletzt in einer Leinwandfabrik, doch war er vielfach trübselig und arbeitlos.

Kowitz. Gestern nachmittag sprang die etwa 60 Jahre alte Ehefrau des Wewers Karl Seifert, in der Fichtergasse wohnhaft, beim Ringtoben in die Walle und ertrank. Sie verging die Tat aus Schwermut.

Dobra. Hier stürzte ein zweijähriges Mädchen des Wirtschafters Eider in die im Hofe befindliche unvertiefte Jauchengrube und erlitt an den geringen Wunden.

Leipzig. Auf dem Bahnhöfen Bahnhof waren in den letzten Jahren wiederholt Klagen geübt und teilweise ihres Inhaltes beraubt worden. In der Hauptsache handelte es sich um Lebensmittel, Zigaretten und Kleidungs-

gegenstände usw. Nach Lage der Sache konnten die Diebe nur Güterbodenarbeiter sein. Sorgfältige Beobachtungen ergaben, daß der Hauptdieb ein 20 Jahre alter Güterbodenarbeiter war, der mit noch anderen Bodenarbeitern zusammen die Gepäckstücke geplündert und sie nachdem wieder gut verschlossen hatte.

Schlachtviehmarkt zu Dresden am 5. Februar 1914.

Auftrieb	Tiergattung	Marktpreis für 50 kg Lebendgewicht	
		Schlachtw.	Schlachtw.
19	Ochsen	32—52	72—97
07	Bullen	39—49	65—92
36	Kälber und Kühe	25—49	65—92
1164	Rinder	46—62	87—104
258	Schafe	40—52	77—102
2294	Schweine	45—52	62—69

Geschäftigang: Bei Rindern, Kälbern und Schafen schlecht, bei Schweinen langsam.

MAGGI'S
Suppen
 sind die besten!



Grösste Schonung der Wäsche
 beim Gebrauch von **Dr. Thompson's Seifenpulver**
 Garantiert frei von schädlichen Bestandteilen
 1/2 Pfund-Paket 15 Pf.

WYBERT-TABLETTEN
 Nach dem Rauchen hinterläßt stets ein kratzendes Gefühl im Risse und ein unangenehmer Geschmack im Munde. Welches wird erfolgreich bekämpft durch regelmäßigen Gebrauch von Wybert-Tabletten gleich nach dem Rauchen. Raucher können daher stets Wybert-Tabletten bei sich. Verfügl. in allen Apotheken und Drogerien à Mark 1.—
 Niederlage in Ottendorfer-Ottella: Krey-Drogerie Fritz Jäckel.

Neue Balkanwierigkeiten.

Vor einigen Tagen hat der Zar im Gespräch mit dem griechischen Ministerpräsidenten Venizelos und dem serbischen Ministerpräsidenten Pašić, die vom Herrscher der Balkan in Audienz empfangen worden waren, gesagt, daß er auch heute noch, nach all den blutigen Ereignissen, der Überzeugung sei, daß ein Bund aller Balkanstaaten die beste Lösung aller Balkanfragen sei. Diese Meinungsäußerung des Zaren läßt erkennen, wie fern er den Dingen ist, und wie schlecht — von seinen Ministern unterrichtet und orientiert — dem die Aussichten für einen Landbund, dem Serben, Bulgaren, Montenegro und Griechen angehören sollten, sind heute ungünstiger denn jemals vor dem Kriege.

Nur völlige Unkenntnis des geschichtlichen Geschehens kann nämlich leugnen, daß gerade erst der Krieg den uralten Haß zwischen Bulgaren einerseits und den andern Balkanvölkern andererseits zur hellen Flamme angezündet hat. Es gibt in absehbarer Zeit keine Möglichkeit einer Versöhnung. Und wenn in einer noch zweifeln könnte, so werden ihn die harten Tatsachen eines besseren belehren. Leider haben diejenigen recht behalten, die in dem Bulgarer Frieden nur den Ausdruck der allgemeinen Ermüdung sahen. Die einzelnen Völker konnten einfach nicht mehr Krieg führen, und so schloßen sie den Frieden mit der stillschweigenden Absicht, ihn zu brechen, wenn erst die Kräfte wieder erstarkt sind, die das ungewohnte Jagen allen gefolgt hat.

Schon heute, wenige Monate nach dem Friedensschluß, sehen aber die Dinge ganz anders aus. In Bulgarien macht man keinen Hehl daraus, daß man alle Kräfte anspannt, um eines Tages gegen Serbien, und wenn es sein muß, auch gegen Griechenland zu ziehen. In der Türkei rückt man offensichtlich, um Griechenland, dem jetzt die Rache des größten Teils der asiatischen Völker zugesprochen haben, die heute wieder abzuwürgen. Und da die ehemaligen Feinde jetzt in Griechenland und Serbien ihre gemeinsamen Gegner sehen, ist es schließlich nicht verwunderlich, wenn trotz aller Ablehnungsversuche in Sofia immer wieder das Gerücht aufsteigt, es bestie zwischen der Türkei und Bulgarien ein Abkommen, das sich gegen die andern Balkanstaaten — außer Rumänien natürlich — richtet. Es ist wohl nicht zu viel gesagt, wenn man behauptet, daß Rumänien gegenwärtig der einzige Schützer des Friedens ist.

Es wirkt bald wie eine leise Ironie, wenn man immer wieder hört, die albanische Frage sei noch immer ungelöst. Und gerade in diesen Tagen wurde doch Europa auf, nachdem sich angeblich der alte Daudenag Effendi entschieden hatte, an der Spitze der albanischen Deputation den Bringen zu Wien, um von dort aus in das Land zu ziehen, dessen Herr er historisch sein soll, nun endlich seinen Einzug in Durazzo halten wird, dessen Amtsgesicht schon seit Wochen verweirte Auftritte gemacht. Ich in das Gemach eines Schlosses zu fliehen. Denn im Süden des Landes, dessen Regierung monatelang den Schwarzen der ersten Diplomaten Europas angehängt hat, hat sich das Nationalgefühl der Albaner gegen die serbische Grenze erhoben. Sie wollen nicht in Albanien einverleibt werden, und da, wenigstens nach außen, Griechenland sich den Anschein gibt oder geben muß, als wolle es von diesen Unruhen nichts wissen, so haben sich die Stämme der Einwohner von Epirus für unabhängig erklärt.

Nun hat es ja mit diesen Unabhängigkeitserklärungen auf dem Balkan eine eigene Bedeutung, denn auch die Westbalkan und die Magdonier haben sich ja schon einmal im Verlauf der Balkankrise für unabhängig erklärt, ohne daß ein Zahn danach gekräft hat, aber hier ist es doch etwas anderes. Hier handelt es sich um ein Gebiet, in dem starke griechische Volksteile wohnen, die sich jetzt unter der Führung zeitweilig beurlaubter

griechischer Offiziere erhoben und bereits den Albanern, die auf dieses Gebiet nicht verzichten wollen, blutige Gefechte geliefert haben. Im Hintergrunde dieses ansehend nur harmlosen Konfliktes aber schlummern ungeahnte Möglichkeiten. Denn die Mächte können nicht schweigend an dieser offensiblen Wädhaltung ihrer Befehle vorbeigehen. Zugleich aber wird das Mittelmeer, das man hier und da den beiden zunächst interessierten Mächten, Österreich und Italien, entgegenbringt, wieder nach werden und möglicherweise einen Bruch in der schönen Einigkeit der Mächte herbeiführen. Wird aber die albanische Frage noch einmal Anlaß zu langwierigen Streitigkeiten unter den Mächten, dann laucht das drohende Balkanproblem in seiner Gefährlichkeit auf, und für Europa bricht übermüht eine Zeit der Unruhe an, die wir eben überwunden wählten. Westmann.

Politische Rundschau.

Deutschland.

* Kaiser Wilhelm wird nach seiner Heimkehr von Korfu längeren Aufenthalt in Wiesbaden nehmen.
* Die amtlich bekanntgegeben wird, hat der Kaiser den bisherigen Regierungspräsidenten von der Schulenburg in Potsdam zum Oberpräsidenten von Brandenburg ernannt. Mit Herrn Rudolf von der Schulenburg kommt ein Mann an die Spitze der Provinz, der durch seine langjährige Tätigkeit in mehreren hohen Verwaltungskämtern aufs genaueste mit den Interessen der brandenburgischen Bevölkerung vertraut ist. Mehr als zehn Jahre, seit November 1903, hat er der Regierung in Potsdam vorgestanden. Er hat sich während dieser Zeit den Ruf eines sehr tüchtigen und befähigten Verwaltungsbekannt erworben. Der neue Oberpräsident ist 53 Jahre alt.



v. d. Schulenburg.

Das neue Luftverkehrsgezet ist jetzt dem Reichstage vorgegangen.
* Bei der Reichstagswahl im Wahlkreise Offenburger-Neckl für den bisherigen Abgeordneten Stadtrat Köhler, der sein Mandat niedergelegt hatte, erhielt der badische Landtagsabgeordnete Dr. Wirth (Zentr.) 12250 Stimmen, Köhler (lib. Volk.) 9818 Stimmen und Reichsfürst Seiler - Wahlhausen i. G. (so.) 3332 Stimmen. Es hat so nach württembergischen und Köhler Wahlkreiswahl hatten von 2677 Wahlberechtigten fast 91 Prozent ihre Stimmen abgegeben, nämlich 24295. Davon erhielt der national-liberale Kandidat, Kaufmann Leopold Köhler, 9862, der Zentrumskandidat Oekonomierat Schuler 11813 und der Sozialdemokrat 3708 Stimmen. In der Stichwahl setzte dann der Nationalliberale Köhler mit der geringen Mehrheit von 8 Stimmen über seinen Gegner. Das Stimmenerhältnis stellte sich wie 1271 zu

12704. Auf Grund der eingegangenen Wahlprotokolle hat Ende v. J. die Wahlprüfungskommission des Reichstags das Mandat für ungültig erklärt, worauf der Abgeordnete Köhler, ohne die Entscheidung des Reichstags abzuwarten, sein Mandat niederlegte.

* Der Reichstagsabgeordnete Dr. Kreuz (Zentr.) ist, 53 Jahre alt, in Berlin infolge eines Schlaganfalles gestorben.

* Im preussischen Abgeordnetenhause kam das Grubenunglück auf Seebe „Adenbach“ zur Sprache. Handelsminister Endow erklärte, daß niemand die Schuld trifft und daß man unablässig bemüht sein werde, die Sicherheitsvorkehrungen zu verbessern.

* Die elsaß-lothringische Kammer hat sich bis zum 19. d. Mts. vertagt. An diesem Tage wird die neue Regierung eine Erklärung über ihr Programm abgeben. Es hat in den Reichslanden den besten Eindruck gemacht, daß der neue Staatssekretär Graf v. Roederer dem Präsidenten der Zweiten Kammer erklärt hat, er lege Wert auf eine freundschaftliche, geistliche Zusammenarbeit aller gesetzgebenden Faktoren.

Italien.

* Die Regierung hat sich entschlossen, bei den neuen Steuerergänzen u. a. eine Besteuerung der besseren Klasse im Kinematographentheater, eine Erhöhung der Erbschaftsteuer und der Besteuerung der Privatautomobile zu fordern. Von der vorgeschlagenen Jungsteuernsteuer hat man Abstand genommen.

Deutscher Reichstag.

(Original-Bericht.) Berlin, 5. Februar.

Am Reichstage gedachte am Dienstag Präsident Dr. Kämpf des verstorbenen Abg. Kreuz (Zentr.) und des Schiffunglücks im Kanal, bei dem 19 Seeleute den Tod fanden. Auf der Tagesordnung standen zunächst kurze Anfragen. Abg. Gothein (fortsch. Rp.) fragte nach dem neuen Mittel zur Bekämpfung der Maul- und Klauenseuche. Ministerialdirektor Dr. v. Jonaquiere erwiderte, daß sich ein abschließendes Urteil darüber noch nicht abgeben lasse. Das Haus setzte nunmehr die Einzelberatung des Glatts des Innern fort. Beim Kapitel „Förderung der Hochseefischerei 500 000 M.“ wünschte die Abg. Roste (soz.) Schwabach (nat.-lib.) v. Böhlen (fortsch. Rp.) eine Erhöhung der Summe. Ministerialdirektor Dr. v. Jonaquiere erklärte, daß der Fond grundsätzlich nur zur Förderung der Seefischerei verwendet werden könne, daß dagegen die Heilung der Unwetter-schäden Sache der Einzelregierungen sei. Nach weiterer kurzer Erörterung wurde der Titel bewilligt. Beim Kapitel Seemannsheime wünscht Abg. Meyer-Herford (nat.-lib.) weiteren Ausbau der Heime, die ein Hort des Deutschtums im Auslande seien. Das Kapitel wurde bewilligt.

Am Mittwoch war am Mittwoch der bedeutende Anlaß der Zentrumsmehrheit Röh und Hebel schon vor Beginn der Sitzung der allgemeine Gesandtschaft der die Bänke aller Fraktionen frühzeitig füllenden Abgeordneten. Die guten Wünsche des Präsidenten für die baldige Wiederherstellung der beiden Herren landen allseitigen harten Widerspruch. — Der bessere Besuch des Hauses kennzeichnete ebenfalls das große Interesse an der

Handhabung des Vereinsgesetzes, wie schon die Tatsache an sich, daß man die Beipredung dieses Gegenstandes von den übrigen Fragen des Innern diesmal gefordert hatte. Die vorliegenden Anträge fordern vor allem, daß der Gebrauch fremder Sprachen und die Teilnahme jugendlicher Personen an politischen Versammlungen zugelassen werde. Die Präsi, deutsch zu verhandeln, die bekanntlich einen der Grundpfeiler bildete, die das Zustandekommen des Vereinsgesetzes ermöglichten, ist besonders den Polen unangenehm. Klagen über feindliche Handhabung des Vereinsgesetzes und geforderte Auslegungen durch die Behörden werden indes auch in anderen Parteien laut.

Dr. v. Jaqom (soz.) bezeichnete den Sprachparagrafen als ein Ausnahmefesegenen die Polen, dem ein Ende bereitet werden müsse.

In zweifelhafte Rede trug dann der Abg. Legien (soz.) die Klagen seiner Freunde vor. Er wandte sich besonders gegen die Auffassung, daß die Gewerkschaften politische Verbände seien. Herr v. Jaqom, der Berliner Volkseisenpräsident, betrachtete das Vereinsgesetz als Strafgesetz. Redner warf dann die Frage auf, ob Herr v. Jaqoms juristische Kenntnisse oder seine Gewissenhaftigkeit geringer seien. Da aber löste die Glode des Präsidenten, der diesen Ausdruck nicht. Und eine neue Klage erteilte den Sprecher, als er sagte, Herr v. Jaqom sage gleichsam unter Eide die Unwahrheit, wenn er behauptete, die Generalkommission der Gewerkschaften nehme an den Sitzungen der Partei teil.

Der nun folgende Redner, Abg. Marg (Ztr.), gab der Meinung Ausdruck, daß die freien Gewerkschaften selbst schuld seien, wenn sie als politische Vereine betrachtet würden. Es würde ja oft genug von Sozialdemokraten erklärt, daß

Partei und Gewerkschaft ein

seien. Jedenfalls herrsche aber in der Auslegung des Vereinsgesetzes eine große Rechtsunsicherheit. Auch kirchliche Organisationen würden gelegentlich von der Polizei als politische bezichtigt. Wichtig die politische Vorbildung der Jugend, damit sie vor sozialdemokratischer Beeinflussung geschützt werde. Das habe schon der frühere Reichskanzler betont.

Direktor des Reichsamts des Innern Lewald verwies darauf, daß die Beschränkung über Ausübung und Handhabung des Vereinsgesetzes von den Einzelregierungen erledigt werden müßten, die Reichsleitung könne nur dann von ihrem Aufsichtsrecht Gebrauch machen, wenn die Bundesregierungen grundsätzlich vom Sinne des Gesetzes abweichen. Wunsch und Willen der Regierung sei es, das Gesetz in liberaler, schrankenfreier Sinne durchgeführt zu lassen. Die Gerichtsurteile gingen bei Streitigkeiten allerdings manchmal anders aus, doch sei in den letzten Jahren schon eine größere Einheitsrichtigkeit festzustellen. Schließlich stellte der Redner eine

Ergänzung zum Vereinsgesetz in Aussicht. Von einem Rechtsbruch der Gerichte, wie der sozialdemokratische Redner behauptet habe, könne keine Rede sein. Der Verleichte Anordnung habe sich durch das Verbot seines Vortrages in dänischer Sprache durchaus nicht beklagt gefühlt. Freilich, daß die Arbeitervereine politischer Art seien. Ministerialdirektor Lewald nahm dann die Vollziehungsbehörden gegen den Vorwurf in Schutz, daß sie bemüht falsche Gutachten erstatten.

Gegen den Wunsch, der Jugend die Teilnahme an politischen Versammlungen zu gestatten, wandte sich Abg. v. Bell (soz.). Er legte Wert auf die Feststellung, daß im Gegenfall zur sozialdemokratischen die nationale Jugendbewegung nicht Politik treibe. Das Ziel der nationalen Jugendbewegung sei die Stärkung der Treue zu Kaiser und Reich. Er und seine Freunde würden die Anträge ablehnen, um den Segen des Reichsvereinsgesetzes nicht zu gefährden. Abg. Werten (Metrop.) bestritt, daß die Rechte der Polizei übermäßig groß seien. Eine Beschränkung der Überwachung könne nicht gutgehen werden. Auch der Sprachparagraf müsse bestehen bleiben. Jugendpflege heiße die Jugend in Feld und Wald zu führen, nicht aber vorzeitig in das politische Gerichte stellen.

Darauf vertagt sich das Haus.

Von Nah und fern.

Waffenmörder Wagner irrtümlich. Hauptlehrer Wagner, der sich wegen zahlreicher Morde und Mordversuche zu verantworten hatte, ist infolge Beschlußes der Strafkammer im Einspruch mit der königlichen Staatsanwaltschaft in Heilbronn außer Verfolgung gesetzt und für immer in eine Irrenanstalt übergeführt worden.

mehr überlassen können, als diese Zukunft. Denn er mußte doch am besten wissen, daß seine Frau wie eine Schwester gehabt hatte. Sie selbst hatte ihm ja gesagt, daß sie das einzige Kind ihrer längst verstorbenen Eltern gewesen. Er begriff nicht, was diese Unbekannte veranlassen konnte, sich unter einer falschen Angabe, deren Unwahrscheinlichkeit doch soeben am den Tag kommen konnte, in sein Haus einzuführen. Aber als er dann wieder einen prüfenden Blick über ihre ammutige Erscheinung hinleitete, hielt irgend ein Innerliches ihn ab, ihr ins Gesicht zu sagen, was er über ihre Erklärung dachte.

Er öffnete die zur rechten befindliche Tür, die in den großen Arbeitsraum der von ihm beschäftigten Arbeiterinnen und Arbeiter führte. Und indem er die Lampe auf den mächtigen Tisch niederlegte, der sich fast durch die ganze Länge des Gemaches dehnte, deutete er einladend auf einen Stuhl.

„Bitte — nehmen Sie einleitenden Platz, mein Fräulein! Ich merke meine Frau so gleich bei nachrichtigen!“
Wenn er wirklich seine Schwägerin vor sich gehabt hätte, wäre sie wohl berechtigt gewesen, diese Art der Begrüßung sehr sonderbar zu finden. Aber er war ja gewiss, daß sie nicht sein konnte, worfür sie sich ausgab. Nicht einen Augenblick ihm ihm der Gedanke, daß Fanny ihm möglicherweise ein Jahr lang belegen hätte. Was, in aller Welt, hätte sie denn auch bestimmen sollen, ihm das Dasein einer Schwester zu verheimlichen, der er doch schließlich mit herzlichster vermanntlichster Freundlichkeit entgegengekommen war!

Aber er befand sich doch in begrifflicher

Zu feig!

4) Roman von Reinhold Ortman.

„Wer kann das sein?“ fragte Rudolf verwundert. „Sollte einer unserer Gäste zurückgekehrt sein, um etwas vergessenes zu holen?“ Er trat an das noch immer offene Fenster und blickte hinab. Auf den Giebelbänken lag heider Mondschein, die schmale, alte Gasse aber war in desto tieferes Dunkel gehüllt. Unbestimmt nur sah er die Umrisse einer menschlichen Gestalt, die da unten auf der zur Haustür emporführenden vierstufigen Treppe stand. Aber er glaubte doch zu unterscheiden, daß es die Gestalt eines weiblichen Wesens sei.

„Wenn mich nicht alles täuscht, ist es eine Dame,“ sagte er, sich ins Zimmer zurückwendend. „Das ist ja äußerst merkwürdig — zu solcher Stunde! Da die Mädchen wohl schon zu Bett gegangen sind, will ich selbst hinunter, mich nach ihrem Begehre zu erkundigen.“

Fanny rührte sich nicht aus ihrem Sessel, ihre unerschrockenen Gedanken beschäftigten sie so lebhaft, daß es wenig Interesse für sie hatte, zu erfahren, wer da eine halbe Stunde nach Mitternacht Einlaß begehrte. Nach einigen Minuten schon würde sie es ja wissen, und es war ihr darum nicht der Mühe wert, zum Fenster zu gehen.

Der Baumeister aber nahm von seinem Arbeitstische in dem anliegenden Gemach die Lampe, mit der er vorher seinen Kästen die Silbe hinabgeschickt hatte. Der Schlüssel knirschte in dem alten kunstvoll geschmiedeten

Schloß und freischend öffnete sich der schwere Türflügel.

Nun erkannte Rudolf Eggers, daß er sich nicht getäuscht hatte. Der Lichtschein der erhobenen Lampe fiel auf eine schlanke, offenbar noch sehr jugendliche Frauengestalt in einfacher dunkler Kleidung und knap an-schließendem pelzbesetzten Jackchen. Sie trug eine kleine Reisetasche in der Hand und ihr Gesicht war hinter einem dichten schwarzen Schleier verborgen. Als hätte ihr die plötzliche Helligkeit wehgetan, war sie, als sich die Tür vor ihr öffnete, mit einer halb unwillkürlichen, huckschamigen Bewegung um einen Schritt zurückgewichen.

Auch ohne ihre Gesichtszüge deutlich unterscheiden zu können, mußte der Baumeister sofort, daß sie nicht zu dem Kreise seiner Bekannten gehöre. Und er zweifelte darum nicht, daß sie sich in dem von ihr gesuchten Hause geirrt habe.

„Guten Abend!“ sagte er artig. „Hier wohnt der Baumeister Eggers. Wünschen Sie zu dem?“

Eine leise, aber jugendlich helle Stimme — eine Stimme von einer Reizbarkeit und einem Wohlklang, wie Rudolf Eggers sie kaum je zuvor vernommen, gab ihm Antwort:

„Nicht zu dem Baumeister, mein Herr, aber zu seiner Frau. Ich bitte um Verzeihung, wenn ich zu einer so späten Stunde lästige falle. Aber ich konnte keinen anderen Zug benutzen als diesen, und ich mußte nicht, wo ich bis zum Morgen in der fremden Stadt Unterkunft suchen sollte.“

Ihre äußere Erscheinung wie ihre Ausdrucksweise waren die einer Dame der guten

Gesellschaft; der Klang ihrer süßen, einschmeichelnden Wädhentöne aber würde Rudolf Eggers wahrscheinlich mit lebhaftem Interesse für sie erfüllt haben, auch wenn er hätte glauben müssen, ein weibliches Wesen aus dem Volke vor sich zu haben. Höchstens trat er zurück, um ihr den Eintritt in das Haus freizugeben.

„Bitte, wollen Sie hereinkommen! Meine Frau ist zufällig noch nach, und ich werde sie sofort benachrichtigen. Vielleicht aber darf ich fragen, wessen Besuch ich ihr zu melden habe.“

Büßend war die Fremde über die Schwelle getreten. Jetzt wo sie in der engen Türschwelle ganz dicht vor ihm stand, und sich den Lichtstrahlen der Lampe nicht mehr entziehen konnte, gewahrte der Baumeister, daß sie wunderbar schönes goldblondes Haar hatte, dessen locker aufgelockerte Masse in äppigen, schimmernden Wellen unter dem barockartigen Häutchen hervoraufl. Auch die Brillanten ihres Anlasses konnte er jetzt durch das Gemach des Schleiers hindurch erspähen. Und sein künstlerisch geschultes Auge war entzückt von ihrer wunderbaren Feinheit.

Die Antwort auf seine Frage hatte merkwürdig lange auf sich warten lassen. Scheu vor der Blick der jungen Fremden an den dunkel gefärbten Wänden der altmülligen Hausdielen dahingehenden und Rudolf vernahm deutlich den schwachen Atemzug, der ihren Bulen hob, ehe sie endlich — noch leiser als zuvor — sagte:

„Ich heiße Eva Rindholm — und ich bin ihre Schwester.“

Nichts in der Welt hätte den Baumeister

Anklage gegen den Grafen Mielzinski. Gegen den Grafen Mielzinski, der sich immer noch im Amtsgerichtsgefängnis in Grätz befindet, ist jetzt, nachdem die Voruntersuchung abgeschlossen ist, von der Staatsanwaltschaft in Mieritz die Anklage erhoben worden. Die Anklage lautet auf Totschlag in zwei Fällen. Die erinnerlich, hat der Graf auf Schloss Dabowomir bei Grätz seine Frau und seinen Neffen, den Grafen Mielzinski, erschossen.

Beim Rettungswerk ertrunken. Bei Königsmusterhausen hat ein Schüler bei einem Rettungswerk den Tod gefunden. Dort brachten auf dem Kränze ein Mädchen und ein Knabe beim Schüttschlaufen ein. Der vierzehn Jahre alte Schüler Alfred Rosenfeld, Sohn eines Schmiedemeisters, verlor die Verunglückten zu retten, brach dabei aber selbst ein und ertrank. Die beiden anderen konnten im letzten Augenblick noch gerettet werden.

Ein Sparkastenfund im Zwickauer. Einen aufsehenerregenden Fund machte ein Gendarm auf dem Bodenraum des Spitzenghauses in Zwickau, Kreis Wilsdruff. Der Beamte fand dort ein Sparkastensbuch der Witwe Janze aus Albersbühl von über 14000 M., sowie goldene Ohrringe, Broschen, Manschettenknöpfe und eine lange goldene Damenuhr. Es sind dies alles Gegenstände, die der schon verhaftete Brandstifter und Einbrecher Tschöke bei seinen Diebstählen in Albersbühl und Weidelsheim erbeutet hat.

Enttäuschte Millionenverheißung. Im November v. J. wurde die Nachricht von einer Millionenverheißung Fremann oder Freeman verbreitet. Ein schönes junges Mädchen namens Fremann sollte vor vielen Jahren aus Tschel in Westpreußen nach Amerika gegangen sein und dort ihr Glück gemacht haben. Jetzt sei sie als Witwe eines Generals mit Hinterlassung eines Vermögens von weit über 20 Millionen Mark in Chattanooga in den Ver. Staaten gestorben. In ihrem Testament habe sie die Familie Fremann in Tschel reich bedacht. Der deutsche Konsul in Atlanta hat aber der Frau Fremann jetzt mitteilen müssen, daß die reiche Generalin aus Tschel gar nicht gelebt hat. Also vergebliche Hoffnungen!

Strafverfahren gegen Bürgermeister und Gemeinderäte. In gebührender Sitzung hat der Bezirksrat in Brühl (Kreis Schweidnitz) im Auftragswege gegen den Bürgermeister Schäfer einen Verweis und gegen die Gemeinderäte Pfister und Höfler sofortige Dienstentlassung ausgesprochen. Am 12. Oktober v. J. hatten nämlich auf der Kirchweih der Bürgermeister bezw. der Gemeinderäte aus nicht ersichtlichen Gründen den Betrieb eines in Brühl aufgestellten Karussells unterbrochen. Es kam an jenem Sonntag zu erregten Szenen vor dem Karussell, und die Menge erzwang schließlich die Inbetriebnahme.

Auf der Jagd erschossen. Bei einer Wildschmeißjagd auf der Besitzung des Grafen Jobstaus Diederichs auf Jesopol (Walden) jagte Graf Diederich einen Schuß auf einen Werch. Der Schuß ging fehl, und das Gewehr, das von einem Baum abprallte, traf die an der Jagd teilnehmende Gräfin Eva Diederichs in die Waagegend. Die Gräfin starb, lebensgefährlich verletzt, zu Boden.

Testament eines Menschenfreundes. Lord Stratford in London hat testamentarisch 9/10 Millionen Mark für öffentliche Stiftungen vermacht. Der größte Teil hiervon geht an zwei kanadische Hospitäler. Außerdem erhält die amerikanische Pats-Universität 2 Millionen Mark.

Folgschwerere Vauenschlacht. In Semipalatinsk (Sibirien) kam es zwischen Bauern und Kirgisen zu einer Schlägerei. Etwa 300 Mann nahmen, mit Beilen, Sägen und Flinten bewaffnet, an dem Kampf teil. Dabei wurden achtzehn Personen getötet und sechzig mehr oder minder schwer verletzt.

Allerlei vom Tage. — Bei dem ständigen Komitee zur Unterhaltung der durch das Hochwasser der Ostsee beschädigten sind bis jetzt über 150 000 M. eingegangen.

— In Ploß (Kreis Zornow) trock die Frau des Gutsbesizers und Gemeindevorsetzers Ernst Bachmann in den brennenden Backöfen,

um etwas in Ordnung zu bringen. Sie wurde von den Flammen ergriffen und vollständig verbrannt.

— Das amerikanische Unterseeboot „E 2“ ist im Golf von Mexiko gesunken. Die gesamte Besatzung ist ertrunken.

— In der Umgegend von Kankin feierte ein reicher Chinese die Hochzeit seines Sohnes, zu der 300 Gäste geladen waren. Inmitten der Festlichkeit drang eine Bande von 60 bewaffneten Käufern in den Saal und eröffnete ein Schießfeuer auf die Festlichkeitsgäste, von denen 23 getötet und eine große Anzahl verletzt wurden.

Die Kunst wohlzutun.

Berlin, Anfang Februar. Um die Zeit, da Prinz Karneval in die Tore der Reichshauptstadt seinen Einzug hält, pflegt man sich hier auch zu bemühen, daß es so etwas wie eine Pflicht gegen den Nächsten gibt. Nicht etwa, als ob man in Berlin nicht allgemein gutmütig und wohlthätig sei. Man gibt schnell einen Pfennig oder auch mehr, um an irgend einem Abend, das sich einem betriebl. naht, schnell vorbeizukommen. Aber in der „Saison“, da ist man wohlthätig in Massen: Vor Weihnachten und nach Weihnachten; aber immer nur dann, wenn man einetwas machen kann, das man zugleich mit dem allgemeinen Guten, auch seinen eigenen, ein bißchen weniger guten Zweck erreicht, nämlich etwas zu sehen und gehen zu werden.

So kommen unsere Wohlthätigkeitsvereinigungen und Vereine zustande. Es ist kein Wunder, wenn dabei die Armen manchmal herzlich schlecht wegkommen; denn naturgemäß erfordern solche Festlichkeiten zu Dekorationszwecken, Musik und sonstigen Reibereien ein ungeheures Kapital. Ist es doch schon vorgekommen, daß bei einem Wohlthätigkeitsfest, bei dem rund 2000 M. vereinnahmt wurden, zum Besten der Armen bare — 217 M. übrig blieben. Dazu kommt noch ein: die Wohlthätigkeitsvereinigungen in der Reichshauptstadt verfallen immer mehr, sie leben sich ähnlich, wie ein Ei dem anderen, nur daß sie sich in der äußeren Aufmachung unterscheiden. Nur das einmal zum Besten der Armen gelangt, dann wieder konzertiert oder Theater gespielt oder — gegessen wird. Mit seiner Fronte hat deshalb einmal ein Mitglied vorgebracht, man sollte einmal zugunsten der Bedürftigen hungern, damit auch sie endlich einmal zu rechter Ruhe kommen. Dieser originelle Gedanke ist noch nicht in die Tat umgesetzt worden. Aberhaupt ist es mit der Berliner Originalität eine eigenartige Sache. Hat einer nämlich wirklich einen originellen Gedanken, so darf er sicher sein, daß irgend ein anderer, und ist es in der ersten besten Zeit oder im fernsten Weltteil, ihm diese wundervolle Idee schon vorgetrieben hat. So geht's auch einem Wohlthätigkeitsfest, das demnach in vornehmen Berliner Kreisen veranstaltet werden soll. Man kam da auf die ganz nicht alltägliche Idee, lebende Bilder nach Gemälden aus dem Kaiser-Friedrich-Museum zu stellen. Die Galerie enthält in der Tat Werke erster Ränge; abgesehen von Raffael, Titian, van Goyen u. a., ist da der berühmte von der Goyen (Anbetung der Könige).

Diese lebenden Bilder, in denen Damen und Herren der ersten Gesellschaftskreise, unter Leitung hervorragender Künstler, miteinzuwerden, verpackt ausgerechnet, ohne aber original zu sein. Denn abgesehen davon, daß man zugunsten der tripolitanischen Bewunderer in der römischen Hofgesellschaft und in England vor zwei Jahren für die Kaiserin folche Feste veranstaltete, stammt der Gedanke von Fürsten Metternich, der vor nunmehr hundert Jahren auf dem Wiener Kongreß vor einem Publikum von Fürsten solche Bilder stellen ließ. Immerhin darf sich die jetzt geplante Veranstaltung mit vollem Recht ein Wohlthätigkeitsfest nennen, da die Mitwirkenden sämtliche Unkosten tragen, der gesamte Ertrag also den Armen zugute kommt, — eine Wohlthätigkeit, die in unsern Zeitläuften wirklich eine Kunst ist. M. A. D.

Luftschiffahrt.

— Dem Piloten der Luftfahrzeug-Gesellschaft Bruno Langen ist es gelungen, in Johannishof

auf einem Doppeldecker den bisherigen Dauer-Weltrekord, den der Franzose Henry mit 18 Stunden 22 Minuten innehatte, durch einen 14 stündigen Dauerflug zu brechen. Die Geschwindigkeit, mit der Langen den Flugplatz umrundete, betrug durchschnittlich 100 Kilometer in der Stunde.

— Auf einem Fluge von Straßburg nach Metz haben zwei deutsche Offiziere im Nebel irrtümlicherweise die Grenze überschritten und französischem Boden niedergegangen. Beide Offiziere traten bald nach der Landung die Rückreise nach Deutschland an. Die Zwangslage der beiden Straßburger Flieger-Offiziere hat in Frankreich wenig Aufsehen hervorgerufen, da die Umstände, unter denen sie vor sich gingen, zu jenen gehören, die sich im Flugwesen immer wieder ergeben können.

Gesteinstaub gegen Grubenexplosionen.

Von einem Fachmann. Die jüngste Katastrophe auf der Dortmunder Zeche „Minister Achenbach“ lenkt wieder die Aufmerksamkeit auf die Mittel, über die die Bergbautechnik verfügt, um Grubenexplosionen nach Kräften vorzubeugen. Auf Grund einiger wissenschaftlicher Versuche glaubt man in längerer Zeit ein Mittel gefunden zu haben, den Schlagweiten und vor allem den noch gefährlicheren Kohlenstaubexplosionen ihre Schrecken zu nehmen.

Bisher konnte man gegen den Kohlenstaub kein anderes Mittel als das Wasser. Atomierlange Wasserleitungen wurden durch die ganzen Grubenbauten geführt, um den entzündenden Staub fortwährend zu sprengen. Aber selbst dieses unbilligste Mittel bietet nicht die Gewähr, Explosionen wirklich zu verhindern. Die Sicherheit ist in erster Linie an die Sorgfalt der mit dem Verlesen des Staubes betrauten Arbeiter gebunden. Da der Staub aber schnell wieder trocknet, muß die Verlesung täglich mehrfach wiederholt werden und reicht auch bei größter Sorgfalt nicht aus.

Hier hat nun in jüngerer Zeit der Grubenbau einen neuen Weg eingeschlagen, der bisher große Erfolge gebracht hat. Es ist die Bekämpfung des Kohlenstaubes mit feinem Gesteinstaub. Einmal legt die Feinmahlung von Gesteinstaub zu Kohlenstaub die Unzündlichkeit des letzteren sehr herab, so daß ein Gehalt von über 50 Prozent Gesteinstaub eine Jähmung fast unmöglich macht. Zweitens wird die Flamme einer entzündenden Kohlenstaubexplosion in Gesteinstaubexplosionen zerlegt und zerlegt. Sehr wirksam war dabei eine Einrichtung, bei der zehn Breiter in je einem Meter Abstand quer zur Strede an der Decke angebracht, und auf jedem Breiter 70 bis 100 Liter Staub aufgehäuft wurden. Der Explosionsstöß, welcher der eigentlichen Flamme bedeutend vorausläuft, wirft den Staub herab und wirbelt ihn auf. Die nachfolgende Flamme kam bei den schwersten Explosionen, die man in der Versuchsstrecke erzeugen konnte, zum Erlöschen. Die erlöschende Wirkung des Gesteinstaubes ist in der Hauptsache darauf zurückzuführen, daß er erhebliche Wärmemengen verschluckt und so die Flamme abkühlt.

In den letzten zwei Jahren hat dieses neue Verfahren in mehreren englischen und amerikanischen Gruben praktische Anwendung gefunden. In besonderen Fällen wird welcher Schieferstein zu feinem Staub gemahlen. Das Aufstreuen in den Strecken erfolgt entweder mittels Hand oder besonderer Maschinen. Man hatte zwar anfangs befürchtet, der Gesteinstaub würde die Atmungsorgane der Bergleute unangenehm beeinflussen. Diese schädlichen Einwirkungen treten jedoch nur ein bei Staub, der reich an Kieselsäure und gewissen Metallen ist.

Die letzte Explosion auf „Achenbach“ scheint nach den vorliegenden Nachrichten eine reine Schlagmeter-Explosion zu sein, bei der also nur explosibles Gas mitgewirkt hat, ohne den Kohlenstaub zu entzünden. Aber auch gegen Schlagmeter-Explosionen wirkt der Gesteinstaub ebenso gut wie gegen Kohlenstaub-Explosionen, da es ja nur auf die wärmeverstärkende und dadurch löschende Wirkung

des durch die Explosion aufgewirbelten Staubes ankommt.

Vermischtes.

Das deutsche Vorkämpfer-Balais in Washington. Die Entscheidung des Kaisers, daß keiner der preisgekrönten Entwürfe für ein neues deutsches Vorkämpfer-Balais in Washington zur Ausführung gelangen solle, insbesondere nicht der vor allem hervorgehobene Entwurf des Grafen v. Möring, erreichte seinerzeit in den Kreisen der beteiligten Architektenkreise berechtigtes Aufsehen und tief lebhaftige Gegenäußerungen hervor. Insbesondere Anstoß nahm man daran, daß der Kaiser ausschließlich das Projekt des Geheimrats v. Jäneke zur Ausführung bestimmen lassen wollte, ein Entschluß, der innerhalb der deutschen Architekten aus künstlerischen und baulichen Gründen als unglücklich bezeichnet wurde. Nach den Protesten und ablehnenden Äußerungen hat sich nunmehr die Akademie des Baumeister in Berlin in gründlicher Weise mit dem Jänekeschen Entwurf befaßt, und das Ergebnis dieser Prüfung durch die sachverständige Stelle ergab die gleiche Meinung von dem Entwurf Jänekes, wie sie von der öffentlichen Meinung und der deutschen Architektenschaft schon längst ausgesprochen war. In ihrem Gutachten bezeichnet die Akademie des Baumeisters das Jänekesche Projekt in der ihr vorliegenden Form als zur Ausführung in keiner Weise geeignet. Diese Ablehnung des an Allerhöchster Stelle gewünschten Entwurfs wird aller Voraussicht nach einen neuen Wettbewerb zeitigen. Es sollen zu diesem Wettbewerb noch einmal herangezogen werden die vier Preisträger des ersten Wettbewerbs, nämlich die Architekten Professor Möring, Thariat, Professor Wölfer und Engler auf der einen Seite und Geheimrat Jäneke auf der anderen Seite.

Gerichtshalle.

Berlin. Der Kommandant a. D. Rößiger, 78, der Gehl ist wegen Anstiftung zum Ungehorsam gegen Befehle der Vorgesetzten, wodurch die Gefahr eines erheblichen Nachteils herbeigeführt worden ist, zu drei Monaten Festungshaft verurteilt worden, wozu ein Monat als durch die Untersuchungsbehörde für verbißt erachtet wird. Der Angeklagte war der Marineoffizier der Rheinischen Metallwaren- und Maschinenfabrik Gerhard in Düsseldorf und hatte die ihm aus seiner Dienstzeit obliegende Pflicht zur Disziplinargewalt nicht immer innegehalten.

Kunst und Wissenschaft.

Ein Reichhof aus der Steinzeit. Eine Begräbnisstätte des Steinzeitalters ist von dem italienischen Prof. Dall'Osso im Tale Vindicio entdeckt worden. Die Körper sind nicht begrabene, sondern liegen in kleinen Höhlen, von denen jede zwei bis acht Leichen enthält. Sie sind auf niedrigen Bahnen angeordnet, die nach der Höhe zu geneigt sind. Mit einer einzigen Ausnahme haben die Körper alle die Rute nachgezogen; wahrscheinlich sollte ihnen damit die Stellung des Belebten gegeben werden. In einer der Höhlen, fast in der Mitte der ganzen Anlage, fand keine Leichen, dort ist ein freistehender Stein, um den, nach der Menge von Tierknochen und Scherben von Tontöpfen zu schließen, der Leichenstamm abgehalten wurde. Die Gegenstände, die man in dieser Begräbnisstätte gefunden hat, sind von großer Wichtigkeit für die vorgeschichtliche Kulturkunde, denn sie beweisen das Vorhandensein eines Grades von Zivilisation, besonders in den Gefäßen und anderen Werkzeugen, wie er bisher für die Steinzeit noch nicht beobachtet wurde.

Luftige Ecke.

Übertraffen. Amerikaner: „Bei uns war es so heiß, daß die Fliegen die Flügel verbrannten.“ — Fre: „O, das ist noch gar nichts! Bei uns mußten die Fliegen mit Eis gefüllt werden, sonst legten sie gefochte Eier!“

Der Glücklichste. Frage: „Wer ist glücklichster, der Besitzer einer Million, oder der Vater von sieben Töchtern?“ — Antwort: „Entweder der letztere! Denn der Millionär möchte immer noch mehr haben, der Vater von sieben Töchtern aber — hat genug!“

Erregung, als er eine Minute später oben die Tür des Salons öffnete, wo Fanny noch immer in der nämlichen, halb liegenden Stellung in ihrem Sessel saß.

Es ist eine junge Dame da, liebes Herz, die dich sprechen möchte. Sie ist mit dem Mitternachtszuge hier eingetroffen und öffnet vom Bahnhof aus direkt hergelommen.“

Alle von einem elektrischen Schläge durchzuckt, war die junge Frau aufgesprungen. Ihr Gesicht hatte sich verhärtet und in ihren weit geöffneten Augen glimmerte es wie der Ausdruck einer tödlichen Angst.

„Wo ist sie?“ rief sie heilig hervor. „Ich hoffe, du hast sie nicht auf der Straße stehen lassen.“

„Nein, sie ist unten im Bekleidungsraum. Aber vielleicht ziehst du es vor, mich mit ihr reden zu lassen. Denn ich fürchte beinahe, es ist mit ihrem Geisteszustand nicht ganz in Ordnung.“ Als ich sie nach ihrem Namen fragte, nannte sie sich Eva Lindholm und erklärte, meine Schwester zu sein.“

Ein Laut viellecht des Schredens, vielleicht auch des Schmerzes kam von Fannys Lippen. Mit heftig wogender Brust stand sie ein paar Sekunden lang stumm vor ihrem liebesüchtigen und verblödeten ansehenden Gatten. In raschem Wechsel kam und ging die Farbe auf ihren Wangen. Dann aber, als sie mit einem Aufschrei ihren ganzen Körper aufrichtete und den Kopf zurückwerfend, wie immer, wenn irgend etwas ihren Widerstand herausforderte, legte sie mit klarer, fadilat klingender Stimme:

„Sie ist darum nicht unzurechnungsfähig. Denn, was sie dir gesagt hat, ist die volle

Wahrheit. Daß mich jetzt hängen, daß ich mit ihr spreche, und folge mir bitte nicht! Später will ich dir jede Aufklärung geben, die du verlangst, kannst.“

Damit war sie aus dem Zimmer, und infamistisch, halb bekrüht von diesem Unbegreiflichen, das ihm kein angebotenes Weib nach ihrem eigenen Gefährdungspläne zur Wägenin machte, blühte ihr der Baumeister nach.

Alle ein Sturmwind war Fanny die allmächtig gewandene Treppe hinabgestiegen und ungestört rief sie die Tür des Bekleidungsraumes auf. Aber sie hatte trotz ihrer Unberechenbarkeit noch Überlegung genug, den Regel hinter sich vorzuführen, ehe sie sich der tödlichen Versucherin zuwandte.

Die aber hatte von ihrem geräuschvollen Eintritt offenbar gar nichts vernommen. Sie hatte beide Arme auf den Rand des Tischs gelegt und das Gesicht darin verborgen. Wie auf sein ausgesetztem Golde spielten die Reflexe des Lampenlichtes auf ihrem selbigen Haar.

Frau Fanny trat auf sie zu und ergriff sie mit hartem Griff ihre Schulter.

„Hältst du so deine Versprechungen?“ — Habe ich dir nicht geschrieben, daß du nie — niemals hierher kommen dürftest? — Es ist unverschämlich, was du mir mit diesem theatralischen Überfall angetan hast.“

Die so unterandem Begrußte war erschrocken aufgesprungen. Mit einer halb mechanischen Bewegung, als wäre sie aus tiefem Schlafe geweckt worden, schob sie den Schieber über das Gesicht empor und legte die Hand an die

Stirn. Ein erschauerndes Blick aus schönen Wimpern, aber tief in den Höhlen liegenden und blühend umschatteten Augen suchte das erregte Gesicht der Schwester.

„Beruh“, kammelte sie. „Ich mußte nicht — ich hatte ja niemanden, zu dem ich mich flüchten konnte. Aber wenn ich so ungelogen komme — wenn du mich nicht aufnehmen kannst —, so will ich dir gewiß nicht zur Last fallen. Auf der Stelle werde ich wieder gehen.“

Etwas so rührend Demütiges und zugleich so verzweifelt Hoffnungsloses war in dem milden Klang ihrer Worte, daß nur ein kleineres Herz davon hätte unbewegt bleiben können. Und Frau Fannys zornige Erregung schien sich schon in demselben Augenblicke gefühllos zu haben, da sie in das liebliche, aber erschauernd bleiche und verklärte Antlitz der höchstens Neunzehnjährigen geblüht hatte.

Nicht rauh und brutal, wie ihr erster Griff gewesen war, sondern mit sanfter Gewalt brühte sie das junge Mädchen, das sich hatte erheben wollen, aus dem Sessel zurück.

„Was für törichte Reden sind das! Da du einmal hier bist, wirst du selbstverständlich auch bleiben — unter allen Umständen wenigstens für diese Nacht. Aber wie soll ich mir dein Verhalten erklären? — Wehhalb hast du mir nicht wenigstens vorher geschrieben?“

Die Gefragte wich sich wieder über die Stirn, als ob sie damit etwas Rühliges meinte, oder ihre irrenden Gedanken zusammenbringen wollte.

„Ich hatte keine Zeit dazu, Fanny — es kam alles so plötzlich. Und ich mußte ja auch

kaufen, was ich tat. Ich habe unrecht gehandelt — jetzt sehe ich's ein. Und ich bereue es auch sehr. Bitte — laß mich doch wieder fort!“

Doch Fanny schüttelte abermals mit Entschiedenheit den Kopf.

„Dann kann nicht die Rede sein. Wohin wollest du denn auch gehen — jetzt, mitten in der Nacht? Und was sollte mein Mann davon denken? Nun, da er es doch erfahren hat, brauche ich dir auch nicht die Tür zu weihen. Aber was, um des Himmels willen, ist denn eigentlich geschehen? Ist dir ein Unglück widerfahren? Oder bist du krank?“

Es war nicht nur das Aussehen der Schwester, das sie zu dieser letzten Frage bestimmt hatte, sondern noch mehr die Friederichs der kleinen schmalen Hand, die sie in die ihrige genommen — eine Hand, die sie durch das weiche feine Leder des Handschuhs spürte. Eva aber machte eine verneinende Bewegung.

„Krank bin ich wohl nicht. Du brauchst nicht zu fürchten, daß du durch mich Ungelegenheiten haben wirst. Nur der Kopf tut mir so weh. Und ich bin müde — zum Umfallen müde.“

Ein paar Sekunden lang noch sah die junge Frau sie forschend an. Dann erklärte sie mit raschem Entschluß:

„Ich glaube dir's, armes Kind! Du mußt wohl schweres durchgemacht haben, daß du in solchem Zustande bist. Und wir wollen deshalb auch heute nicht davon reden. Erst mußt du schlafen und wieder zu Kräften kommen. Dann sollst du mir alles erzählen.“

(Fortsetzung folgt)

Gasthof zu Boden.

Sonntag, den 8. Februar

Karpfen-Schmaus

Hierzu ladet alle Gäste, Geschäftsfreunde und Bekannte freundlichst ein!
Karl Schmidt.

Restaurant zum Forsthaus.

Sonntag, den 15. Februar findet mein

Bratwurst-Schmaus

statt, wozu freundlichst einladet

Ernst Lehmann.

Zement-Dachziegel

rote und schwarze, hat vorrätig und empfiehlt
Medinger Zementwaren-Fabrik
Felix Wänig.

Gesangbücher

zur Konfirmation
in haltbaren Einbänden v. allen Preislagen
empfiehlt

Herm. Rühle, Buchhandlung.

Völlig neubearbeitet erscheint in vierter Auflage:

Brehms Tierleben

Unter Mitarbeit hervorragender Zoologen herausgegeben von
Professor Dr. Otto zur Strassen
Mit etwa 2000 Abbildungen im Text und auf mehr als 500 Tafeln in Farbendruck,
Abzug und Holzschnitt sowie 15 Karten

15 Bände in Halbleder gebunden zu je 12 Mark

Verlag des Bibliographischen Instituts in Leipzig und Wien

Städtische Sparkasse zu Radeburg

Bez. Dresden

Geöffnet an allen Wochentagen.
Zinsfuß für Einlagen 3 1/2 %.

Kinderwagen: Sportwagen
größte Auswahl der Residenz
Preisliste gratis und franko.
Paul Schmidt, Dresden-A.
Farnsprocher 4569 Moritzstraße 7, I. Et.

Bannerweihe am 8. Februar 1914.

Ein gebrauchter
Kinderwagen
ist zu verkaufen.
Sommerstr. Nr. 57.

Aerzte
bezeichnen als vorzügliches
Hustenmittel
Kaiser Brust-Caramellen
mit den 3 Tannen
Millionen gebrauchen
sie gegen
Husten
Heiserkeit, Verschleimung,
Reuchhusten, Katarrh, schmerz-
zenden Hals, sowie als Vor-
beugung gegen Erkältungen.
mit begl. Zeugnisse von
6100 Aerzten u. Private ver-
sichern den sicheren Erfolg.
Appetitstärkende
feinschmeckende Bonbons.
Paket 25 Pfg. Dose 50 Pfg.
Zu haben in Apotheken sowie bei
Max Herrich
Drogerie in Ottendorf-Okrilla.

Johannes Röhmer
Dachpappen-Fabrik
Cunnersdorf bei Medingen (am Bahnhof)
Post Ottendorf-Okrilla Tel. Amt Hermsdorf Nr. 24
empfiehlt sich zur Lieferung von
Dachpappen von der stärksten bis
zur schwächsten Sorte
Asphalt naturell, ebenso künstlichen Asphalt
Präparierten Steinkohlen-Teer
Carbolineum, Holzzement, Isolier- u. Klebmasse, Faserkitt
Steinkohlenpech, Deckpapier etc.
Dachlack in schwarz, rot und grün.
Andere Farben auf Wunsch

Gauben! Verkauf,
Kauf und
Tausch
in Höckendorf Nr. 66.
**Streich- und Rad-
Feuerzeuge**
mit Cereisen für Benzinfüllung
in verschiedenen Ausführungen
empfiehlt
Kermann Rühle, Buchhandlung.

**Elektrische
Taschenlampen**
in wirklich guter Qualität
prima Troekenbatterien
von hervorragender Leuchtkraft
sowie
Metall- und Kohlenfaden-Birnen
empfiehlt äusserst preiswert
Herm. Rühle,
Ottendorf-Okrilla.

Grundstücke gesucht!
Objekt und Gegend gleich.
E. Marawski, Hermsdorf i. Mark.
Kirchennachrichten.
Ottendorf-Okrilla.
Sonntag, den 8. Februar 1914.
Vorm. 1/2 10 Uhr: Predigtgottesdienst.
Medingen.
Vorm. 9 Uhr: Segensgottesdienst.
Nachm. 1 Uhr: Predigtgottesdienst.
Großdiermannsdorf.
Vorm. 9 Uhr: Predigtgottesdienst.